

**"Figyelő" Ujságszervény Vállalat**  
Budapest, VII., Wesselényi-utca 60. sz.

Lap *Pester Lloyd*  
Megjelent *9. 12. 1896.*

A "FIGYELŐ"  
német, franci-  
meket és eze  
tárgyja

**Der Kampf ums Wasser.**

— Aus der Geschichte Ofens. —  
Von **Professor Dr. A. Váradi.**

Zweihundert und achtundzwanzig Häuser alles in allem standen in der Festung Ofen vor hundert Jahren, ohne Kirchen, Klöster und andere öffentliche Gebäude. Diese geringe Häuserzahl ist ein Zeichen der Verheerungen, welche Belagerungen und Feuersbrünste in den gedrängt gebauten Gassen angerichtet haben. Fünf Plätze, der Burgplatz, der Dreifaltigkeits-, der Franziskaner- oder Josefsplatz, der Georgi-, der Parade- und schließlich noch der Schulplatz, waren die freieren Stellen, wo in der Kriegsnot Waffen, Munition und notwendige Kriegsrequisiten aufgespeichert werden konnten.

Die größte Gefahr der Belagerungen lag in erster Reihe im Wassermangel. Es bargen zwar die tiefen Felskeller der Ofner Häuser manches riesige Faß voll Wein, die Bürger mußten jedoch, daß wenn den durstigen Verteidigern anstatt kühlenden Wassers feuriger Ofnerwein verabreicht würde, die braven Marsjöhne bald die heiligen Geheße des Wein und Dein vergäßen und dadurch in einen heimischen Feind verwandelt würden.

Wasser war jedoch nicht zu haben, außer aus den finsternen Wasserpfützen in den unterirdischen Gängen der Festung, die noch heute in den tiefen Felsenschächten des Festungsbirges verborgen sind. Die erste Sorge des Magistrats war also nach der Befreiung Ofens von der Türkenmacht, gutes und frisches Wasser in die Festung zu bringen.

Die ersten Spuren einer Wasserleitung bezeugen, daß die Not die Bewohner der Festung schon in früheren Jahrhunderten zu ähnlichen Vorrichtungen zwang, denn es ist kaum zu denken, daß ein ebenso beschwerliches wie kostspieliges Wassertragen von der Donau die allgemeinen Bedürfnisse zur Genüge befriedigt habe.

Die mächtige Zerstörung vielseitiger Belagerungen hat keine Spur hydraulischer Kunstfertigkeit aus früheren Zeiten zurückgelassen. Nur auf dem Schabenberg entdeckte im Jahre 1814 der Stadt-Unterkämmerer Josef Brunner eine bis dahin unbekannt gemauerte Wasserleitung, deren Länge aber nur auf neun Klafter erforscht werden konnte.

Ob dieser Bau ein Ueberbleibsel römischer Leitungswerke oder ein aus Matthias' Zeiten stammender Wasserbehälter, vielleicht auch ein Rest türkischer Bemühungen sei, bleibt als offene Frage hingestellt. Das kleine kapellenartige Gebäude nächst dem Stadtbrunnen im gotischen Stil, das heute noch sichtbar ist, liefert den Beweis ehemaliger Wasserleitung nach der Festung. Ich selbst sah noch vor vierzig Jahren eine neun bis zehn Klafter lange Röhrenleitung aus Gußeisen, die bei dem Wegbau des Béla-Király-ut bloßgelegt wurde.

Nach der Befreiung Ofens im Jahre 1686 hatte die Kameraladministration mit vieler Mühe und bedeutendem Kostenaufwand eine Leitung vom Schwabenberg zu bewerkstelligen gesucht. Die Arbeit wurde aber nicht durch sachverständige Ingenieure — deren gab es damals selten — sondern durch Handwerker begonnen. Ihre Kenntnisse der Statik und Hydraulik reichten jedoch nicht aus, um das frische Maß des Berges in die Festung zu leiten, und die sämtlichen erneuten Bestrebungen blieben erfolglos. Endlich finde ich im städtischen Archiv ein Protokoll vom Jahre 1728, das von einer vollendeten und brauchbaren Wasserleitung zeugt.

Das Wasser mußte aber spärlich fließen, denn die ganze Leitung wurde aus dem einzigen, sogenannten Doktorbrunnen gespeist. Dieser mysteriöse Doktorbrunnen — dessen Lage wir nicht entdecken konnten — wurde nach dem Doktor und Stabsarzt Eberhard v. Everling benannt, der die Quelle zuerst entdeckt und zur Leitung vorgeschlagen hat.

Vor Jahren veröffentlichte ich eine Studie über den Vorhang des Festungstheaters im "Pester Lloyd." Dieser Theatervorhang war durch einen Stadtgenieur entworfen und, ein Maler wurde mit der Ausführung mittelst einer sehr detaillierten Beschreibung der geplanten Figuren von der Stadt betraut. Dieser Vorhang hat einen historischen Wert im Hinblick auf seinen Beruf, die ersten Schritte ungarischer Schauspielkunst zu bergen. Die Beschreibung nimmt als Aussichtspunkt den Doktorbrunnen, von welchem die westliche Seite der Festung mit dem Stuhlweißenburger Thor sichtbar wäre. Dieser "Doktorbrunnen" muß seitdem verschwunden sein, denn weder vom Stadtbrunnen noch vom Königsbrunnen des Schwabengeres konnte ich die dort genau beschriebene Aussicht wahrnehmen.

Doch begnügte sich die Festung volle fünfzig Jahre hindurch mit dem spärlichen Wasser des einzigen Brunnens. Die Volkszahl vermehrte sich aber — die Universität wurde von Nagyszombat nach Ofen verlegt, die Diakasterien von Preßburg fanden ebenfalls in der Festung ihr neues Heim —, folglich kam der Stadtmagistrat zu der

Ueberzeugung, daß es nötig sei, für eine Zuleitung mehrerer Gebirgsquellen vorzuzorgen. So entstand die Zuleitung des höher liegenden Königsbrunnens nebst einer sorgfamen Reinigung der Schwabengerquelle, die aber ihren Tribut schon früher an die alte Leitung abgegeben hatte. Die Arbeiten begannen im Frühjahr 1780 unter Leitung des Ingenieurs Heinrich v. Lumler. Die drei Leitungen liefen über den östlichen Abhang des Schwabenger bis zur Generalwiese, wo alle drei bei der sogenannten "Schwabenger Brücke" sich vereinten und durch die Christinenstadt den steilen Berg hinauf ließen und in die Zisterne des Rathausbrunnens sich klar und hell ergossen.

Hier wurde ein dreifacher Wechsel angebracht, mittels dessen ein Teil des Wassers in den Zisternenbrunnen des Franziskanerplatzes geführt wurde, ein anderer durch das Präsidialhaus lief und in dem sogenannten "Grünen Brunnen" zum Vorschein kam, eine dritte Röhrenlage leitete das Wasser nach dem Paradeplatz. Von hier aber gingen noch einige Verzweigungen aus.

Das Wasser war nicht genug zu loben. "So hat Ofen ein sehr gutes Trinkwasser stets fort im Ueberflusse, das vor dem süßen, matten Brunnenwasser in Pest immer den entschiedenen Vorzug hat, und durch die verschiedenartigen Bestandtheile der Gesundheit noch zuträglicher wird, weil die harten Gebirgsflüssigkeiten der König- und Schwabenger-Brunnen durch das weiche Wasser des Doktorbrunnen gemäßigt werden."

Das frische und vorzügliche Gebirgsquellenwasser reichte jedoch nicht hin, um auch die notwendige Menge an Wasch- und Löschwasser zu bestreiten. Bei den sehr oft, leider allzu oft vorkommenden Feuersbrünsten konnte das ganze Quantum verbraucht werden, ohne wesentlichen Dienst zu leisten. Es gebrach also an einer Wassermenge, die zur Reinlichkeit und eventuell bei Feuergefahr verwendet werden konnte.

Diesem Uebel half eine Erfindung des weltberühmten Erfinders und technischen Tausendkünstlers Hof- und Kammerrates v. Kerpelen ab, welcher durch seine allgemeinen Aufsehen erregenden Maschinen schon im besten Rufe stand. So kam ein großes Werk am Donauufer zustande, durch Pferde in fortwährende Bewegung gesetzt, mit noch zwei Druckwerken, die das Wasser der Donau in ein eigenes Wasserhaus, nahe dem Theater, leiteten.

Das kleinere Triebwerk, mit drei Stiefeln, wurde erst begonnen, das zweite durch Kerpelen fertiggebracht, später durch den schon erwähnten Heinrich v. Lumler in stand gesetzt. Die jährlichen Unterhaltungskosten der Druckwerke mit Inbegriff der Gebirgswasserleitung beliefen sich auf zwanzigtausend Gulden W. W.

Der große Erfinder Kerpelen war damals schon durch seine Sprechmaschine berühmt, die das menschliche Sprechorgan künstlich nachahmte, nicht nur einzelne Laute, sondern auch zusammenhängende Wörter mit Leichtigkeit aussprach. Eine andere Erfindung überraschte den kaiserlichen Hof dadurch, daß sie aus einem bequemen Fautenil mit einem einzigen Druck in ein prachtvolles Himmelbett verwandelt wurde.

Was soll ich noch von der Schachmaschine Kerpelens sagen? Eine kleine menschliche Figur vor einem Schachbrett, einen Türken darstellend, der mit seinem weißen Turban und seiner Peise mit untergebogenen Beinen sitzt und die Schachfiguren angloht. Bald belebt sich aber das tote Bild. Nach einem Schachzug des experimentierenden Individuums faßt der Türke eine Figur an und erwidert den Schachzug, geräuschlos, ruhig, gelassen. Dann ein zweiter, ein dritter — ein sechster oder zehnter Zug, einer meisterhafter als der andere — bis der Partner gänzlich schachmatt geworden.

Die Maschine machte ihren Rundgang um die fürstlichen Höfe; Napoleon sowie Friedrich der Große bewunderten dieselbe und wurden durch den Erfinder aufgeklärt. Der große Monarch soll nach der Erörterung sich derart geäußert haben, daß dieses Geheimnis auch ein Kind erraten konnte. Jedoch blieb dieselbe ein Geheimnis bis zum heutigen Tag.

Kerpelen war der Baumeister der Karmeliterkirche, welche auf Befehl Josefs II. in ein Theater verwandelt wurde. Das Theater steht heute noch in derselben Form und Einteilung wie Anno 1790. In der Vertiefung sehen wir Zöglinge der Landes-Theaterschule im Jahre 1871 noch die aufgehäuften Särge der seligen Nonnen, welche erst zehn Jahre später bei dem Bau einer Zentralheizung entfernt wurden.

Das durch Kerpelen erbaute Wasserhaus hatte zu oberer Erde einen Rohkasten zum täglichen Gebrauch, in oberen Stock aber ein Reservoir, um mittels Röhren das Wasser in alle öffentlichen Brunnen zu leiten, im Falle die Gebirgsquellen zur Sommerszeit minder ergiebig wären, oder wenn bei Feuergefahr ein größeres Wasservolumen nötig würde.

Das königliche Schloß hatte eigene Wasserwerke, welche die einzelnen Flügel des Gebäudes mit gewöhnlichem Wasser versorgten. Das Trinkwasser wurde durch eine Abzweigung der Gebirgswasserleitung in die Küche und Wohnräume geleitet.

Die Hauptleitung bestand aus gußeisernen Röhren, die Verzweigungen aber aus bleiernen. Manche Klage wurde darüber laut, indem gelehrte Festungsbewohner behaupteten, das Blei enthalte gefährliche Bestandtheile, die zum Nachteil der menschlichen Gesundheit dem Wasser sich mittheilen, was berühmte Chemiker zur Genüge bewiesen.

Man zitierte als schlagenden Beweis, "daß die Herzog Albertschen Wasserleitungen in den Vorstädten Wiens, den wohlthätigen Winken der Chemie Folge leistend, nach allen Richtungen mit Eisentröhren belegt wurden". In der gegenüberliegenden Stadt Pest war aber lange keine Rede von einer Wasserleitung. Man trank das schlechte Brunnenwasser, oder, wer aus Gesundheitsrückichten das Pester Brunnenwasser vermeiden wollte, ging in den Drechsler Garten, um aus dem Eliasbrunnen einen

frischen Trunk zu genießen. Besonders die griechischen Bewohner der Stadt pilgerten jährlich einmal, am Feste des Propheten Elias, prozessionsweise hinaus und verbrachten auf dem Rasen des Parks einen Vormittag. Zum Waschen gebrauchte man das in Holzgefäßen angebotene Donauwasser, welches mit dem, den älteren Pestern wohlbekannten Rufe feilgeboden wurde:

— Таанатвоооо. . .

Das Wort sollte Donauwasser bedeuten.

Heute bricht das frische, reine Donauwasser aus den Röhren der Schwabenberger Gärten mit Elementarkraft hervor und benetzt die wundervollen Blumenbeete der Willen. Die Württemberger, welche bei der Belagerung von Ofen im Jahre 1686 auf dem Berge kampierten (wovon der Name Schwabenberg), träumten wohl nicht davon, daß einst die Wellen der weit unten fließenden Donau ihr einstiges Lager mit wohlthuendem Raß erfrischen werden.